

Hartmut Lenhard

## Medienpädagogische Kompetenz in der Lehrerausbildung – ein hehres Ziel und die Niederungen des Ausbildungs-Alltags

---

"Medienkompetenz und Medienpädagogik sollen systematisch als Bestandteile der Lehrerausbildung sowohl in der universitären Phase als auch in der schulpraktischen Ausbildungsphase verankert werden."

So lautet die knappe Empfehlung der Bildungskommission NRW in der Denkschrift "Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft"<sup>1</sup>. 'Medienkompetenz' gehört für sie zu den "Basiskomponenten des beruflichen Leitbildes"<sup>2</sup>, das der Lehrerbildung aufgegeben ist. Daran ist auf den ersten Augenschein hin nichts revolutionär Neues zu entdecken. Schule und Lehrerausbildung hatten immer schon mit Medien zu tun: Medien repräsentieren die Wirklichkeit, die in Lehr-/Lernzusammenhängen nicht unmittelbar erfahrbar und anschaulich ist und/oder aus didaktischen Gründen reduziert und strukturiert vermittelt werden soll. Dazu gehören z.B. Lernmaterialien wie Lehrbuch, Landkarte, Bilder, Filme und Tonträger – Medien, deren sinnvolle Verwendung in Lehr- und Lernzusammenhängen zu den Standards der Lehrerausbildung gehört. Aber auch mediale Hilfsmittel, die per se noch nicht mit bestimmten Inhalten verknüpft sind – von der Tafel, Kreide, Lineal und Zirkel, über den Dia- und Overheadprojektor, Kassettenrecorder und CD-Gerät, Filmprojektor und -kamera bis hin zum Videorecorder –, sind von der Lehrerausbildung auf ihre didaktische Brauchbarkeit hin abgeklopft worden. Nicht zu vergessen fachspezifische Medien wie Pinsel und Farben, Blockflöte und Trommeln, Ball und Taschenrechner. Junge Lehrerinnen und Lehrer mit diesen Medien vertraut zu machen, ihre unterrichtliche Funktionalität zu klären, aber auch – wie beim Fernsehen – die medienerzieherischen Probleme in den Blick zu nehmen, war und ist integraler Bestandteil der Lehrerausbildung in der 2. Phase. Aus naheliegenden Gründen blieb bisher das Buch das Leitmedium für das Lehren und Lernen, auch wenn phasenweise das Aufkommen eines neuen Mediums – etwa des Sprachlabors oder der Lernprogramme – mit euphorischen Hoffnungen verknüpft war und zu erbitterten pädagogischen Grabenkämpfen über neue Lehr- und Lernmethoden führte. Die Schule und auch die Lehrerausbildung haben sich der technischen Entwicklung nicht verschlossen, sondern sie dort genutzt, wo sie zur Verbesserung von Schule und Unterricht beitragen konnte; wohl aber haben sie eine bemerkenswerte Resistenz gegen allzu enthusiastische Visionen einer neuen mediendominierten Lernkultur bewiesen.

Seit dem rasanten Siegeszug des Computers ist nichts mehr so, wie es war. In geradezu atemberaubender Weise vollzieht sich eine Veränderung der Gesellschaft zu einer Informationsgesellschaft, deren Tragweite für alle Bereiche

---

<sup>1</sup> Neuwied, Kriftel, Berlin 1995, S. 139.

<sup>2</sup> S. 304 f.

ökonomischen, sozialen und kulturellen Lebens wir erst zu ahnen beginnen. Schule und Lehrerbildung sind von mehreren Seiten her unter massiven Druck geraten. Von ihnen wird ein tiefgreifender Paradigmenwechsel eingefordert, der alle Bereiche des Lehrens und Lernens umfassen soll. Das Leitziel "Medienkompetenz" steht in der Rangskala bildungspolitischer Desiderata obenan. Es signalisiert eine "Schlüsselqualifikation" in einem neuen Konzept von Allgemeinbildung, dessen Pointe die 'Integrierte Medienbildung' darstellt. Sie soll nicht nur die künftige Berufstüchtigkeit jugendlicher Schulabsolventen garantieren, ihre Kommunikationsfähigkeit sichern und ihnen zur Bewältigung einer medienbestimmten Lebenswelt verhelfen, sondern ihnen zuerst und vor allem 'lebenslanges Lernen' als (über-)lebensnotwendige Grundeinstellung in der Informationsgesellschaft vermitteln. Und dazu bedarf es – so die prägnante These – einer Neuorientierung der Schule, des gesamten Lehrens und Lernens sowie der beruflichen Handlungsfähigkeit der Lehrerinnen und Lehrer. Freilich sind diese pädagogischen Ambitionen nicht unwidersprochen geblieben. Hartmut von Hentig etwa prognostiziert eine eklatante "Knochenerweichung" der Schule, wenn es zu einer "Flucht aus dem Denken in die Algorithmisierung, aus dem Wissen in die abrufbare Information, aus der Wirklichkeit in die Graphik der Bildschirme, aus Erlebnis und Tat in das Drücken von Befehlstasten, aus Verantwortung in Automatik"<sup>3</sup> kommen sollte. Dass der Einzug Neuer Medien und Informations- und Kommunikationstechnologien in das Bildungsprogramm der Schule noch nicht erledigte Grundfragen aufwirft, nötigt zu kritischer Wachsamkeit gegenüber allzu vollmundigen Verheißungen.

Dem unterrichtlichen Ziel 'Medienkompetenz' entspricht auf der Seite der Lehrerinnen und Lehrer das Ausbildungsziel 'Medienpädagogische Kompetenz'. Mit ihr ist die berufliche Fähigkeit gemeint, Schülerinnen und Schüler bei der Ausbildung und Entwicklung von Medienkompetenz zu begleiten, zu fördern und zu unterstützen. Auf welche Bereiche bezieht sich 'medienpädagogische Kompetenz'?

Medienpädagogische Kompetenz ist Teil der beruflichen Handlungsfähigkeit, die im Rahmen der Lehrerbildung erworben werden soll. Beruflich handlungsfähig sind Lehrerinnen und Lehrer, wenn sie die Funktionen des Unterrichts und Beurteilens, des Erziehens und Beratens, des Organisierens und Verwaltens sowie des Innovierens sach-, sozial- und selbstkompetent wahrnehmen<sup>4</sup>. In all diesen Funktionen kommen medienpädagogische Fähigkeiten ins Spiel. Der primären Aufgabe der Schule gemäß zuerst im Zusammenhang mit dem Unterrichten. Hier geht es u.a. um die konzeptionelle Fragen, ob und inwiefern Medien und Informationstechnologien helfen können, Lehren und Lernen zu verbessern, in welcher Weise sie neue individualisierende Lehr- und Lernformen begünstigen, ~~ob sie ein Verständnis von Unterricht fördern, das den aktiven, forschenden und~~

<sup>3</sup> Hartmut von Hentig, Die Schule neu denken, 3. Aufl. München/Wien 1994, S. 62.

<sup>4</sup> Ausbildung im Dialog zwischen Schule und Seminar. Seminarrahmenkonzept für die Sekundarstufe II, Frechen 1997, Schule in NRW Nr. 9015, S. 14 ff.

Verständnis von Unterricht fördern, das den aktiven, forschenden und entdeckenden Lerner in den Mittelpunkt stellt. Aber auch unterrichtspraktische Aspekte sind zu bedenken, z.B. wie Medien und Informationstechnologien den gängigen Unterricht ergänzen und vertiefen können, inwiefern sie in bestimmten Phasen des Problemlösens, der Modellbildung oder des Übens hilfreich sind und ob durch sie neue Themenbereiche erschlossen werden können.

Im Bereich der Lehrerfunktion 'Erziehen' ist es wichtig, die Bedeutung von Medien und Informationstechnologien für Kinder und Jugendliche und ihre Einflüsse auf deren Denken, Fühlen und Handeln zu thematisieren und pädagogische Strategien zu entwickeln, die einen verantwortungsbewussten und kritischen Umgang mit Medien und Informationstechnologien fördern. Dazu gehören Konzepte für Mediennutzung und Mediengestaltung, für Medienanalyse und Medienkritik. Setzt man diese Überlegungen in einen Zielkatalog der Lehrerbildung um, so könnte man formulieren:

"Die Lehramtsanwärterinnen und -anwärter sollen in der Ausbildung Gelegenheit erhalten, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben, die es ihnen ermöglichen,

1. selbst medienkompetent zu handeln, d.h. Medien und Informationstechnologien angemessen zu handhaben und für unterschiedliche Funktionen zu nutzen und selbst zu gestalten, Mediengestaltungen und funktionale Prinzipien der Informationsverarbeitung zu verstehen, Medieneinflüsse sowie Bedingungen von Medienproduktion und -verbreitung zu durchschauen und kritisch einzuordnen, Einflussmöglichkeiten wahrzunehmen und an der Entwicklung von Medienkultur mitzuwirken,
2. den Stellenwert von Medien und Informationstechnologien für Kinder und Jugendliche in sensibler Weise zu erfassen und als Voraussetzung des Lernens mit und über Medien und Informationstechnologien zu berücksichtigen,
3. Medien und Informationstechnologien als Hilfsmittel für Unterrichten und Beurteilen bzw. für neue Lehr- und Lernformen zu nutzen,
4. Erziehungs- und Beratungsaufgaben zu Medienfragen im Sinne von Medienerziehung und Informations- und Kommunikationstechnologischer Bildung wahrzunehmen und entsprechende Unterrichtseinheiten und Projekte durchzuführen,
5. Medien und Informationstechnologien für Verwaltungs- und Organisationsaufgaben des Lehrberufs zu nutzen,
6. personale, ausstattungsbezogene, organisatorische und weitere institutionelle Bedingungen für medienpädagogische Aufgaben in der Schule zu erfassen und

zu gestalten und in innovativer Weise an der Entwicklung entsprechender Schulkonzepte mitzuwirken."<sup>5</sup>

Hehre Ziele! Es empfiehlt sich, diese Zielvorstellungen für medienpädagogische Kompetenz an der Alltagswirklichkeit von Schule und Ausbildung gegenzulesen. An manchen Schulen ist der Computerraum inzwischen zum Ausweis für Innovationsfreude und Zeitgemäßheit geworden. Die Anstrengungen vor Ort und landesweit, Hard- und Software sowie Internetzugänge bereitzustellen und zu nutzen, sind beachtlich. Vielfältige Medienprojekte laufen oder sind abgeschlossen, Hunderte von Schulen präsentieren sich mit einer eigenen Homepage, die Anbindung an das Internet ermöglicht fachspezifische und fachübergreifende Ausflüge in die globale Datenwelt. Gleichwohl wird man nur an wenigen Schulen – etwa am Evangelisch Stiftischen Gymnasium in Gütersloh<sup>6</sup> – einen "roten Faden 'Medienpädagogik'" finden, der Schülerinnen und Schüler sukzessive und abgestimmt auf die Altersbedürfnisse und Fächeranforderungen mit Medien und Informationstechnologien vertraut macht und vor allem zu einer komplexen Verknüpfung von Erfahrungen und Einsichten auf unterschiedlichen Gebieten anleitet. Sofern der Computer im Unterricht überhaupt genutzt wird<sup>7</sup>, handelt es sich eher um einen sporadischen fachspezifischen Einsatz oder um Einzelaktionen, die relativ unverbunden nebeneinander stehen. Es ist daher kein Wunder, dass Lehramtsanwärterinnen und -anwärter nur im Ausnahmefall auf Schulen stoßen, die den Computer als selbstverständliches Arbeitsmittel einsetzen. Viel öfter begegnen sie einer dezidierten Skepsis bei den Kolleginnen und Kollegen, die sich aus unterschiedlichen Quellen speist. Lehramtsanwärterinnen und -anwärter, die von sich aus Medien und Informationstechnologien einzusetzen versuchen, sehen sich der verständlichen Sorge der Netzwerkbetreuer ausgesetzt, der sorgsam installierte und gehütete Computerraum könnte durch unsachgemäße Handhabung Schaden leiden.

Widerstände und Schwierigkeiten beim Einsatz neuer Medien und Informationstechnologien sind aber keineswegs auf die Schulen beschränkt. Auch die Studienseminare sind für die neue Aufgabe oft nur unzureichend gerüstet. Schon in technischer Hinsicht fehlt es häufig an einer geeigneten Ausstattung mit Hard- und Software sowie an einem Internetanschluss. Auch auf der personellen Ebene spiegelt sich die Problemlage an den Schulen in den Studienseminaren. Oft beschränken sich eigene Erfahrungen auf einen rudimentären Umgang mit einem Textverarbeitungsprogramm, Unsicherheiten und Ängste sind im Spiel, Misser-

---

<sup>5</sup> Medien und Informationstechnologien in Schule und Lehrerbildung, Unveröffentl. Manuskript der Kommission des MSWWF, S. 19.

<sup>6</sup> Vgl. dazu Ulrich Engelen, Multimedia in der Schule - wie und wo Medienarbeit stattfinden kann, in: Schule und Unterricht im Reiche der Neuen Medien, Stuttgart 1997, S. 14 ff. und die Homepage der Schule <http://www.ev-stift-gymn.guetersloh.de/>

<sup>7</sup> Die Evaluation im Projekt "NRW-Schulen ans Netz - Verständigung weltweit" zeigt, nur 7 % der Lehrerinnen und Lehrer die neuen Medien im Unterricht nutzen.

folge bei Versuchen, sich mit dem Computer vertraut zu machen, blockieren oder es sind schlicht zeitliche und kräftemäßige Belastungen, die Ausbilder davon abhalten, sich dieses neue Gebiet didaktisch zu erschließen. Gelegentlich artikulieren sich auch grundlegende Bedenken gegenüber dem Bildungswert neuer Medien und Informationstechnologien, die sich nicht selten auf missglückte Beispiele von Lernsoftware stützen. Vor allem besteht in den Kollegien ein erheblicher Fortbildungsbedarf in Sachen 'Neue Medien', dessen Kompensation nicht nur der privaten Initiative überlassen bleiben darf. Obendrein kommt – wie so oft – vieles darauf an, wie engagiert einzelne Ausbilder oder gar die Seminarleitung das Ziel einer medienpädagogischen Ausbildung unterstützen und andere Kolleginnen und Kollegen davon zu überzeugen verstehen. Dass solches Engagement keineswegs auf den Beifall der Lehramtsanwärterinnen und -anwärter stoßen muss, mag am Rande notiert werden. Schließlich: die Umsetzung der neuen Konzeption des Vorbereitungsdienstes ist in vollem Gang und erfordert von den Ausbildern hohen Arbeitseinsatz, um auch nach der neuen OVP (Ordnung des Vorbereitungsdienstes) eine solide Ausbildung in allen Handlungsfeldern zu gewährleisten. Alles in allem ist die Gemengelage an den meisten Studienseminaren nicht gerade ermutigend, was die Ausarbeitung eines medienpädagogischen Curriculums und dessen Umsetzung angeht.

Dennoch lässt sich das Ausbildungsziel 'medienpädagogische Kompetenz' auch unter den fragmentarischen Bedingungen in Schule und Studienseminar verfolgen. Freilich könnten allzu vollmundige Aufgaben- und Zielkataloge, die noch dazu 'von oben' verordnet werden, eher hinderlich sein und Abwehrreaktionen produzieren statt zu ersten Schritten ermutigen. Es empfiehlt sich daher, die Erwartungen an die Studienseminare bescheiden zu formulieren. Denn unter den vielfältigen Anforderungen fachlicher, didaktisch-methodischer, pädagogischer, kommunikativer und interaktiver Art, die den Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern im Vorbereitungsdienst begegnen, ist 'medienpädagogische Kompetenz' nur *ein*, wenn auch ein wichtiges Qualifikationsmerkmal. Was Studienseminare leisten können, ist die Identifizierung von Kernproblemen mediendidaktischer und medienerzieherischer Art und die Ausarbeitung von entsprechenden Schlüsselangeboten, die den Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern eine Basisorientierung und ein selbstständiges Weiterlernen ermöglichen. Widerstände und Schwierigkeiten, die auf Seiten der Lehramtsanwärter und der Ausbilder mit hoher Wahrscheinlichkeit auftreten, dürfen nicht ignoriert werden, sondern müssen bewusst thematisiert und bearbeitet werden. Sie können aber letztlich nicht 'theoretisch' überwunden werden, sondern vor allem dadurch, dass Lehramtsanwärter und Ausbilder Erfahrungen mit gelingenden Medienprojekten machen, die überzeugend zeigen, welche Chancen, aber auch welche Grenzen Medien und Informationstechnologien für das Lehren und Lernen in der Schule haben. Ausbildung an den Studienseminaren ist entscheidend auf ermutigende Modelle angewiesen. In diesem Sinne können Studienseminare erste Schritte hin

auf ein Konzept für medienpädagogische Kompetenz tun. Dass dabei die traditionellen Formen von Haupt- und Fachseminar verlassen werden und Ausbilder und Lehramtsanwärter z.B. in thematisch orientierten Projektgruppen gemeinsam Erfahrungen mit Medien und Informations- und Kommunikationstechnologien sammeln, dürfte den Anforderungen einer modernen Seminardidaktik entsprechen und zudem den Effekt nach sich ziehen, dass Ausbildung der Lehramtsanwärter und Fortbildung der Ausbilder sich verschränken.

Bleibt noch die Frage: Sind die Studienseminare dazu in der Lage? Trotz aller Einwände und Bedenken: Lehrerbildung an den Studienseminaren ist flexibel und innovationsfähig genug, um intelligente und pragmatische Lösungen zu finden, auch wenn technische, finanzielle und personelle Ressourcen knapp sind. Vielleicht könnte sich der Ausbildungsbereich der medienpädagogischen Kompetenz ja auch zu einem Paradebeispiel für gelungene Kooperation zwischen Schulen und Seminaren mausern. Es kommt wahrscheinlich nur darauf an, ob jemand und wer die Initiative dazu ergreift. Wie so oft!